

Erfahrungsbericht über die Behandlung eines Non-Hodgkin-Lymphoms mit Rituximab, kombiniert mit Lenalidomid

Alles begann vor bald acht Jahren mit einem Besuch bei meinem Vater im Pflegeheim. Das Gespräch war zäh, der Vater hatte keine grosse Lust zum Plaudern. Aus lauter Langeweile strich ich mehrmals über den Hals. Dabei spürte ich auf der rechten Halsseite eine Verhärtung. Der Hausarzt empfahl mir, den Knoten chirurgisch entfernen und untersuchen zu lassen. Der Befund des untersuchten Gewebes lautete auf Krebs, etwas fachspezifischer „Indolentes follikuläres Non Hodgkin-Lymphom, B-Lymphozyten“. Die etwas spätere PET-Untersuchung wies auf Stadium III hin. In der Folge wurde die Stelle des entfernten Knotens bestrahlt. Weitere Massnahmen wurden nicht ergriffen, auch keine medikamentöse Behandlung. Das blosses Überwachen und Zuwarten war für mich eine grosse psychische Belastung.

Verschiedene kleine Vorkommnisse hatten einen Vertrauensverlust zum damaligen Onkologen zur Folge. Deshalb wechselte ich im Jahre 2009 nach langem Überlegen und Zweifeln den Arzt. Dem neuen Facharzt vertraue ich voll und ganz. Er geht auf meine Fragen ein und erklärt mir, warum mit weiteren Massnahmen zugewartet werden soll oder warum eine neue Behandlung ansteht. Dieses Vertrauen ist für mich einer der wichtigsten Faktoren für den Heilungsprozess und den optimalen Umgang mit der Krankheit.

Das Lymphom bereitete mir nie Schmerzen. Es traten auch keine Krankheitssymptome wie Appetitlosigkeit, Müdigkeit, oder Gliederschmerzen auf. Entsprechend fühlte ich mich auch nie krank. Lediglich der Nachtschweiss war mein ständiger Begleiter. Ich lebe recht gut mit „meinem“ Lymphom und bin kaum besorgt um meine Gesundheit. Über meine Krankheit informierte ich alle, die es wissen wollten oder sollten. Meinen Lebensstil veränderte ich markant, was mir im Zuge der Pensionierung problemlos möglich war. So legte ich mitten in der Amtsperiode meine Mandate als Finanzkommissionspräsident und als Einwohnerrat unserer Gemeinde nieder. Die allermeisten unterstützten meinen Entschluss und erkundigten sich neutral nach meinem Gesundheitszustand. Ganz wenige finden meine Art zu leben, als hätte ich keine Krankheit, absolut unverständlich und sie erinnern mich ab und zu unangenehm daran, dass ich wahrscheinlich doch nicht ganz gesund bin.

Fünf Jahre verhielt sich meine Krankheit ruhig. Dann bemerkte ich im Sommer 2011 einen Lymphknoten in der Leistengegend, der schnell grösser wurde. Mein Onkologe riet mir, vorläufig zuzuwarten. Damit war ich einverstanden. Im Herbst hatte der Knoten eine besorgniserregende Grösse angenommen. Der Arzt schlug mir vor, an einer klinischen Studie teilzunehmen, um mich mit dem zugelassenen Medikament Rituximab/Mabthera in Kombination mit dem zu testenden Revlimid bzw. Lenalidomid behandeln zu lassen. Trotz einigen Bedenken, als Versuchskaninchen zu dienen, stimmte ich der Teilnahme an der Studie zu. Eine lange Reihe von Voruntersuchungen wurde durchgeführt, wobei der unangenehmste Eingriff die Entnahme von Knochenmark aus dem Beckenknochen war. Die Behandlung dauerte fünf Monate und so viel ich heute weiss wurde ich kombiniert mit Rituximab und Revlimid behandelt.

Der Entschluss, an der Studie teilzunehmen, hat sich für mich gesundheitlich in jeder Hinsicht gelohnt. Bei den kürzlich durchgeführten Nachkontrollen wurden keine erkennbaren Lymphom-Zellen mehr gefunden. Und bin seit zwei Jahren Lymphom frei! Nicht zu verschweigen sind jedoch auch einige Nebenwirkungen der Behandlung. Aber im Verhältnis zum erzielten Erfolg und im Vergleich zu anderen Behandlungen waren dies Kleinigkeiten. Als beliebteste Angriffsfläche suchte sich der Medikamentenmix bei mir die Haut aus. Nach etwa zwei Monaten färbte sich ein Grossteil der Körperhaut rosa, dann folgten Pickel am ganzen Körper, ausgenommen am Kopf. Sie juckten, wogegen eine Spezialsalbe hervorragend half. Hinzu kam eine grossflächige Rötung der Haut am rechten Unterarm, die erst nach der Behandlung wieder verschwand. Zudem begab ich mich zwei Mal notfallmässig in Behandlung wegen einer aufkommenden Gürtelrose. Ein wurzelbehandelter Schneidezahn lief Amok und fing an zu eitern. Er musste extrahiert und durch ein Implantat ersetzt werden.

Per Saldo verlief die Teilnahme an der klinischen Studie für mich sehr positiv. Vor und während der Behandlung wurde ich laufend untersucht. Seither habe ich ierteljährlich eine Konsultation bei meinem Onkologen vund etwa halbjährlich weitergehende Untersuchungen. Ich bin dankbar, dass ich an dieser Studie teilnehmen konnte. Zwei Jahre nach Abschluss der Behandlung und im Alter von 73 Jahren fühle ich mich völlig gesund. Absolut wichtig war und ist für mich das grosse Vertrauensverhältnis zu meinem Onkologen. Ich habe immer an die erfolgreiche Behandlung geglaubt und der Optimismus und das Vertrauen haben mir Recht gegeben.

Louis Bucher

März 2014